

Durchhalteübungen

Autor(en): **Zwygart, Ulrich / Bütikofer, Balz / Hug, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durchhalteübungen

In der militärischen Schulung werden hohe Ansprüche gestellt. Durchhalteübungen in der Grund- und Weiterausbildung sind nicht nur besonders erlebnisorientiert – wer erinnert sich nicht an seine eigenen Durchhalteübungen? –, sondern sie haben einen hohen Stellenwert zum Erreichen der Grundbereitschaft, heute und in der Armee XXI. Dabei müssen nicht nur die Beübten auf die Zähne beißen, auch für die Übungsleiter ist es eine Durchhalteübung, von der alle profitieren. G.

Sinn und Zweck von Durchhalteübungen in der Armee XXI

Durchhalteübungen (DHU) werden in der Armee XXI gegen Ende der Rekruten- und der Offiziersschulen durchgeführt. In den RS werden sie – wie heute – fünf Tage dauern, in den Offiziersschulen mindestens eine ganze Woche. Sie dienen dem *Test der Grundbereitschaft* am Ende der Grundausbildung. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen DHU einsatz- und erlebnisorientiert sein. *Einsatzorientiert* bedeutet, dass die einzelnen Phasen der DHU auf die vom betreffenden Verband zu erbringenden Leistungen abzustimmen sind. *Erlebnisorientiert* bedeutet, dass DHU das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, insbesondere in die Führungsfähigkeit unter erschwerten Bedingungen, stärken und bleibende Diensterlebnisse schaffen sollen.

Märsche zu Fuss oder per Rad, wenig Schlaf, nur ungenügende, teils unregelmässige feste Nahrung – und dies während Tagen – sind nicht Selbstzweck, sondern dienen dazu, die Teilnehmer von DHU an

die Grenzen ihrer physischen und psychischen Leistungsfähigkeit zu bringen. Es geht dabei nicht darum, Soldaten und Kader zu schikanieren. Sie sollen in einen «Stress-Zustand» versetzt werden, der demjenigen ähnlich ist, welcher in Ernstfall-Situationen den Normalfall darstellt. Wer auch unter starker Belastung noch in der Lage ist, seine Waffen und Geräte zu bedienen oder mit Menschen zusammen einen Auftrag zu erfüllen, der dürfte auch im Einsatz bestehen.

Es geht also zum Beispiel darum, körperlich anspruchsvolle Leistungen zu erbringen, um anschliessend einen Gefechtsauftrag im scharfen Schuss zu erfüllen oder eine Versorgungseinrichtung vollständig einzurichten und betreiben, nach nur wenig Schlaf und der Einnahme nur von Flüssigkeit auf dem Taktiksimulator für mechanisierte Verbände mehrere Stunden ohne Unterbruch einen Verband zu führen oder unter ständigem Gefechtslärm (aus Lautsprechern) Reparaturen durchzuführen, Meldungen zu übermitteln oder Patienten zu behandeln. Weil DHU während Tagen

einen 24-Stunden-Tag haben, müssen Kader mit Stellvertretungen arbeiten und mit ihren Kräften haushälterisch umgehen. Nur wer seine eigenen Grenzen erfahren hat, weiss, was er aushalten kann und wie er reagiert.

Besonders wichtig sind die Sicherheitsaspekte von DHU. Auch wenn krisenähnliche Situationen generiert werden, so ist doch die Sicherheit aller Teilnehmer oberstes Gebot. Kader müssen betreut und ge-coacht, Soldaten beobachtet und unterstützt werden. Zwischenbesprechungen sind wertvolle Gelegenheiten, um aus (Führungs-)Fehlern zu lernen. DHU sind sorgfältig zu planen und personalintensiv in der Durchführung.

DHU sind ein wichtiger Beitrag für die Führungsfähigkeit unserer (Miliz-)Kader. Die Armee hat das nötige Know-how. Unser militärisches Berufspersonal beweist dies jedes Jahr. Zivile Organisationen können DHU für Manager kaum je mit diesem Rendement und zu einem so günstigen Preis-Leistungs-Verhältnis anbieten.



Ulrich Zwygart,
Divisionär,
Dr. iur., Fürsprecher,
Inspektor der
Kampftruppen und
Projektleiter Ausbil-
dungschef Heer XXI,
3003 Bern.

Durchhalteübungen aus der Sicht eines Klassenlehrers

Die Organisation von Durchhalteübungen ist aufwändig und zeitintensiv. Die Lehrpläne sind gefüllt und das Lehrpersonal nur minimal vorhanden. Alles würde dafür sprechen, dass solche Übungen nicht mehr durchgeführt werden. Dennoch bilden diese Übungen einen zentralen Höhepunkt in der Offiziersausbildung und sind mitunter ein sicherer Garant für bleibende Diensterlebnisse.

Der Mythos

Jeder, der selber einmal eine Offizierschule absolviert hat, kennt es gut, das beklemmende Gefühl vor der Durchhalteübung. Alle wissen, dass es sie gibt, dass sie mit Leiden, Strapazen und Schmerzen verbunden sein soll. Viel wurde erzählt, Gerüchte und Halbwahrheiten haben die Runde gemacht. Die Heldengeschichten früherer Absolventen wollen kein Ende nehmen. Weil kein Aspirant je eine Durchhalteübung in der Offizierschule selber er-

lebt hat, ist die Verunsicherung entsprechend gross. Und das ist gut so. Denn aus der Sicht des Klassenlehrers gibt es dazu Folgendes zu bemerken: Diese Verunsicherung ist Programm und bildet einen festen Bestandteil der psychologischen Komponente einer Durchhalteübung. Spekulationen, Mutmassungen, Halb- und Unwahrheiten bewirken die nötige Spannung und sind kaum wegzudenken.

Die Durchhalteübung heute

In der Umgangssprache werden Durchhalteübungen häufig Überlebensübungen genannt. Aus meiner Sicht greift dieser Ausdruck zu kurz und wird der Vielseitigkeit unserer heutigen Durchhalteübung nicht mehr gerecht. Vielmehr ist in einer modernen Durchhalteübung körperliche Höchstleistung gefragt, welche immer gepaart mit militärischen Inhalten ein Ganzes bilden soll. Körperliche Höchstleistung wird nur dazu gebraucht, Grenzen zu erreichen oder zu überschreiten. Mit Spitzensport hat das nichts gemein.

Als Klassenlehrer geht es mir in der Pla-

nung einer Durchhalteübung darum, möglichst viele allgemeine Ziele der Offizierschule zu berücksichtigen. Einzelne Fertigkeiten und Fähigkeiten sollen unter erschwerten Bedingungen, ungewohnten zeitlichen und klimatischen Voraussetzungen angewendet werden.

Ich will klares Denken, Beweglichkeit und Fantasie in allen unmöglichen Situationen überprüfen sowie die Selbstdisziplin der Aspiranten unter Beweis stellen.

Daraus ergeben sich für mich folgende Ziele:

- hohe Führungsleistung trotz körperlicher Strapazen, Müdigkeit und geistiger Belastung erbringen;
- die eigene körperliche und seelische Belastungsgrenze erkennen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gewinnen;
- als Einzelkämpfer sich selber, die Gruppe und den Zug erfolgreich führen, dabei in allen Fällen den Auftrag erfüllen;
- nachhaltige und positive Diensterlebnisse schaffen;
- die Kameradschaft fördern und unter schweren Bedingungen fördern;
- unter erschwerten Bedingungen die Führungs- und Befehlstechnik zu schulen;

- ein Maximum an Führungsmöglichkeiten und Führungssituationen zu schaffen;
- durch klare Lageschilderungen und Befehlsausgaben seitens der Instrukto­ren das nötige Führungsumfeld der Teilübungen gestalten und immer wieder klare Voraussetzungen für Entschlussfassungen schaffen;
- mittels Auftragstaktik den Führungs­rhythmus provozieren und aufrechterhalten.

Möglicher Ablauf einer Durchhalteübung

In der Offizierschule der Mechanisier­ten und Leicht­en Truppen (MLT OS) unterscheiden wir grundsätzlich zwischen Kompanie- und Klassenphasen. Die Kompaniephasen beinhalten Aktivitäten, bei denen meistens physische Leistungen wie Fuss- oder Radmärsche gefragt sind. Auch kulturelle, historische und wirtschaftliche Themen, wie zum Beispiel ein Besuch eines Kernkraftwerkes (Gösgen) oder eine historische Begehung einer Stadt (Schaffhausen) gehören zu den Inhalten einer Kompaniephase.

In den Klassenphasen will ich als Klassenlehrer die Aspiranten dann vor allem in ihren Spezialitäten als Zugführer und Einzelkämpfer testen. Inhalte sind hier Zugs­einsätze in Gefechtsübungen und Gefechtsschiessen, die auch den AC-Schutzdienst und Sanitätsdienst beinhalten. Mit Tätigkeiten wie Abseilen, Schlauchbootfahren und Infanteriepackung will ich dann besondere Erlebnisse schaffen sowie Mut und Entschlossenheit überprüfen. Auch in den Klassenphasen baue ich bewusst Elemente mit Geschichte und Kultur ein, um den hohen «Leistungsrhythmus» zu brechen und den «Bogen» nicht zu überspannen.



Der Einmarsch nach 100 Kilometern.

Bausteine einer Durchhalteübung

Mit **Radmärschen und Fussmärschen** will ich in erster Priorität die körperliche Leistungsfähigkeit überprüfen – physische Grenzen sind schnell erreicht. Weiter müssen die Führer jeder Stufe rasch und fehlerfrei Karten lesen. Der eingesetzte Zugführer muss sich auch um augenscheinlich einfache Dinge, wie zum Beispiel die Flüssigkeitsaufnahme oder den raschen Kleiderwechsel seiner Leute während einer Marschpause kümmern. Im Gegensatz zu Fussmärschen haben Verschiebungen mit dem Velo den Vorteil, dass sie für Gelenke und Füße schonender sind und manche Leiden, die während Fussmärschen entstanden sind, wieder heilen können.

Der Marsch aller Märsche ist der 100-Kilometer-Marsch. Wer ihn absolviert hat, ist ein Leben lang darauf stolz. Er bildet die Belastungsprobe schlechthin. Das Ziel heisst durchkommen und nicht gewinnen. Dass dies so ist, sagen die glänzenden Augen oder Freudentränen derjenigen, die es geschafft haben.

Marscheinlagen im Individuellen C-Schutzanzug (ICS) sollen in erster Linie das Vertrauen in unsere moderne Ausrüstung fördern. Sie sollen aber auch aufzeigen, dass die eigene Leistungsfähigkeit und die eines Verbandes rapide abnimmt. Die Konsequenzen für die Führung werden hautnah erlebt. Arbeitsintervalle müssen verkürzt, Pausen verlängert, die Kommunikation angepasst und die Einflussnahme verstärkt werden. Die eigene Lethargie, die sich mit dem Tragen der Schutzmaske über mehrere Stunden automatisch einstellt, muss überwunden und derjenigen der Unterstellten wirksam entgegengehalten werden.

Die **Gefechtsübungen und Gefechtsschiessen** unter erschwerten Bedingungen helfen mir, den Aspiranten die psychische Leistungsgrenze aufzuzeigen. Einen Panzerzug zu führen, wenn man sich wegen Schlafmangel selber kaum mehr konzentrieren kann, ist praktisch unmöglich. Schon der kleinste Fehler führt zu Verlusten und somit zu einem erneuten Durchgang für die Übung. Mit dem immer und immer wieder Antreten will ich die Zugführer und Gruppenführer zermürben. Die dauernde Anspannung im Panzer führt zwangsläufig zu Reibereien, denen man auf dem engen Raum nicht ausweichen kann. Wenn man erfolgreich sein will, müssen diese Konflikte gelöst werden. Nur zusammen kann man als Panzerbesatzung bestehen.

Durch **Kochen und Zubereiten von Mahlzeiten** will ich auch die letzte Annehmlichkeit aus dem Weg räumen. Die Aspiranten sollen, auch wenn sie physisch und psychisch am Boden sind, ihre eigene Mahlzeit zubereiten. Sie laufen dabei Ge-



Abseilen über eine Stau­mauer.

Fotos: Balz Bütikofer

fahr, dies nicht mit der nötigen Sorgfalt zu tun, was wiederum zur Konsequenz hat, dass die Energie ausgeht. Ich bringe den Aspiranten auch bei, wie man eine Forelle ausnimmt und dann fachgerecht zubereitet. Dies zu tun kostet einige ganz schön Überwindung.

Abseilen sieht einfacher aus als es ist. Und wenn man erst einmal selber am Seil hängt, wird manch einer ganz schnell still. Der Druck der Gruppe ist so gross, dass ich es noch nie erlebt habe, dass einer nicht abgeseilt hätte. Aber dazu braucht es dann jeweils viel Zeit und Überredkunst.

Mit einer **Schutzhunde-Demonstration** durch das Hundeausbildungs-Zentrum will ich den Aspiranten auch Teile der Armee vorstellen, die sie sonst nie erleben könnten. Mir ist dabei auch wichtig, dass sie direkt mögliche Konsequenzen für einen Einsatz im Rahmen der Bewachung ableiten können.

Mit der **Infanteriepackung und dem Schlauchbootfahren**, zeige ich ihnen Möglichkeiten auf, wie Gewässer überquert werden können. Wobei die Infanteriepackung eher Überwindung aberlangt – je tiefer die Wassertemperatur, desto mehr muss man sich überwinden.

Der Feldgottesdienst am Sonntag bietet einen Moment der Besinnung und Ruhe. Die Hektik der vergangenen Tage hat kaum zugelassen, über das Erlebte nachzudenken. Die Seelsorger verstehen dann auch, wenn die Aufmerksamkeit nicht immer zu hundert Prozent bei ihnen ist.

Die Sicht eines Aspiranten

Das Einrücken in die Woche 15 der MLT OS 2/02 erfolgte mit gemischten Gefühlen. Einerseits freute ich mich, dass bald die letzte grosse, gerüchtemwobene Übung der OS startet, andererseits waren es diese zahlreichen Geschichten und Legenden, die man darüber gehört hatte und einen noch viel mehr zu Fragen veranlasst haben, was uns wohl erwarten werde. Mit Sicherheit wussten wir nur, dass die Übung erst nach ungefähr 10 Tagen und dem 100-km-Marsch beendet sein würde. So starteten wir im Ungewissen über den Ablauf und ständig mit Unerwartetem rechnend in diese Übung, in der Erwartung, einiges leisten zu müssen, aber auch viele unvergessliche Momente als Erinnerung mit nach Hause nehmen zu können.

Viele der Gerüchte, die man im Voraus über die DHU gehört hatte, vielleicht mehr als erhofft, sollten sich bestätigen, und es gab für jeden Teilnehmer Momente, in welchen er seine Grenzen spürte. Unter der starken körperlichen Belastung, mit wenig Schlaf und eintöniger Verpflegung konnten wir die Kameradschaft neu erleben. Man lernte, mit den schwachen und starken Momenten einzelner umzugehen und sie zu akzeptieren. Aber auch das Vertrauen in sich selbst wurde gestärkt. So gibt einem die Leistung, die man in der Durchhalteübung vollbracht hat, den Rückhalt, um gegenwärtige Probleme zu lösen. Durch die ständige Ungewissheit über den weiteren Verlauf lernten wir, uns an unerwartete Situationen anzupassen und die eigene Persönlichkeit und das Wohlbefinden zurückzustellen, um die neuen Aufgaben

anzugehen, auch wenn die Umweltbedingungen und die Stimmung von Kameraden teilweise deutlich dagegen sprachen. Doch man musste sich mit der neuen Lage abfinden und versuchen, das Beste daraus zu machen. Insbesondere der Mangel an Schlaf über einen längeren Zeitraum machte sich diesbezüglich besonders bemerkbar: die geistige Arbeit war möglich, solange man körperlich aktiv war und sich dadurch von der Müdigkeit ablenken konnte. Es war jedoch keinem möglich, sich auf Dauer dem Schlaf zu entziehen, und so geschah es spätestens auf dem 100-km-Marsch, am Ende der Übung, bei jedem, dass er im Gehen kurz einschlief. Aber gerade der Umgang mit diesen Entbehrungen veranlasste zwangsläufig zu praktisch orientiertem Handeln und zur Improvisation.

So hat wohl jeder von dieser Übung nicht nur im militärischen, sondern vor allem auch im persönlichen Bereich profitiert, denn die meisten der gewonnenen Erkenntnisse sind auch für das zivile Leben wichtig und nützlich. Auch die kulturellen Erlebnisse, die verteilt auf die ganze Übung geboten wurden, sind schöne, bleibende Erinnerungen. So lernte jeder von uns neue Gebiete in unserem Land kennen, was gerade bei den Mechanisierten Truppen, die heutzutage leider stark an die Waffenplätze gebunden sind, einen ebenso bleibenden Eindruck hinterlassen hat.

Christian Hug, Leutnant, Student,
Absolvent der MLT OS 2/02,
4059 Basel

Notunterkunft oder Biwak gehören zu den Selbstverständlichkeiten einer Durchhalteübung. Die wenigen Stunden Schlaf, die ich den Aspiranten gewähre, müssen unter einfachsten Bedingungen optimal ausgenutzt werden. In diesen Phasen verlange ich eine absolute Disziplin. Jeder Aspirant muss mit viel Selbstdisziplin bei sich selber beginnen. Wer sich in einem solchen Fall gehen lässt, muss Konsequenzen am eigenen Leib erleben. Nasse Füsse oder Blasen sind die Folge von schlecht gepflegten Schuhen und/oder Füssen. Selbst ungenügend gereinigtes Essbesteck kann fatale Folgen haben.

Mit einer **Besichtigung einer Fortifikation** aus dem Ersten Weltkrieg (Mont Vully) und einem kleinen Apéro mit einheimischen Produkten will ich die Aspiranten auch dazu anhalten, ihre Pflichten als Staatsbürger in Uniform wahrzunehmen. Sie sollen über unser Land mehr wissen als das, was ihnen in der Schule beigebracht wurde. Sie sollen Regionen kennen lernen, die sie sonst nie besuchen würden.

Besondere Aspekte der Umsetzung

In der Offiziersschule dauert eine Durchhalteübung in der Regel zehn Tage. Die Übung wird durch das Wochenende

nicht unterbrochen, was ganz nebenbei für viele eine weitere psychologische Hürde ist.

Für mich als Klassenlehrer liegt die Schwierigkeit darin, den ganzen Ablauf zeitlich und räumlich zu koordinieren. Die Schnittstellen zwischen den einzelnen Phasen und deren Verantwortlichen müssen bis ins Detail geregelt sein. Es muss auch definiert sein, in welchem Zustand die Aspiranten für eine nächste Phase anzutreten haben. Nur so kann sichergestellt werden, dass in den verschiedenen Klassen in etwa gleiche Voraussetzungen vorhanden sind, auf denen der Verantwortliche einer Phase aufbauen kann. Entscheidende Faktoren sind hier vor allem Schlaf, Verpflegung und Ausrüstung. Weiter muss beachtet werden, dass der Einsatz der Instruktoren nicht zu einem Sicherheitsrisiko werden darf. Auch wir haben eine Durchhalteübung während dieser zehn Tage. Sicher nicht im gleichen Rahmen, aber übernachten im Auto oder auf einem harten Scheunenboden gehören schon auch dazu. Ruhezeiten von weniger als vier Stunden kommen vor, und warmes Essen kann auch nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit gekauft werden. Unsere Angehörigen sehen uns wenig bis gar nie zu Hause und wenn, dann meistens müde. In der Planung muss ich auch hier Lösungen suchen, welche die Betreuung der Aspiranten rund um die Uhr ermöglicht.

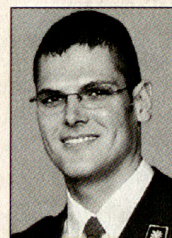
Vor dem Beginn der eigentlichen

Durchhalteübung werden die Aspiranten durch einen «Warm-up» auf die kommenden Ereignisse eingestimmt. Die kleine Vorübung dient dazu, Fertigkeiten auszubilden, die noch nicht zu den herkömmlichen Lehrinhalten einer Offiziersschule gehören; wie zum Beispiel Schlauchbootsfahren, die Infanteriepackung, das Überleben in der Natur und das Abseilen.

Weiter braucht jede Durchhalteübung genau festgelegte und kommunizierte Regeln. Ein wichtiger Bestandteil der Spielregeln ist, dass nur Gegenstände und Materialien in die Übung gebracht werden, die befohlen sind, wobei zusätzliche Bekleidungsstücke nicht untersagt sind. Verbotene Gegenstände sind zum Beispiel leistungsfördernde Nahrungsmittel, Getränke und Medikamente – Medikamente generell, ausgenommen sie sind ärztlich verschrieben. Rauchen ist untersagt. Auf das Mobiltelefon muss verzichtet werden. Während der Dauer der Übung wird zwischenmenschlich oder mit den Mitteln der Armee kommuniziert – Erlebnisberichte für Eltern und Angehörige müssen bis nach der Übung aufgespart werden. Der Aspirant soll ganz bewusst mit dem Auskommen, was ihm zur Verfügung gestellt wird. Im Bereich der Genuss- und Suchtmittel gilt ein absolutes Verbot.

Fazit

Wenn ich als Klassenlehrer nach dem 100-Kilometer-Marsch meinen Aspiranten für die erbrachte Leistung gratuliere, ihnen dabei tief in die Augen schaue, dann weiss ich, dass sich der Aufwand und die Entbehrungen der letzten Wochen gelohnt haben. Ich selber werde meinen Zieleinlauf nach 100 Kilometern nie vergessen, wie ich auch meine eigene Durchhalteübung nie vergessen werde. Ich bin heute noch meinen damaligen Instruktoren dankbar für das, was sie damals für uns geleistet haben. Ich denke, dass dieses Erlebnis so prägend ist, dass man es einfach nicht mehr vergessen kann. Deshalb möchte ich mich dafür einsetzen, dass auch spätere Generationen von Offizieren diese Erlebnisse haben können – Aufwand hin oder her. ■



Balz Bütikofer,
Major i Gst,
Berufsoffizier MLT,
Stab Pz Br 1,
3270 Aarberg.